

Rundblick

2026

Jahresheft des Bundesverbandes der
Rehabilitationslehrer /-lehrerinnen
für Blinde und Sehbehinderte e.V.
(Orientierung & Mobilität / Lebenspraktische Fähigkeiten)



@BLUNDESVERBAND_REHALEHRER



50 Jahre LPF





**Feelware bringt
Herde zum Sprechen,
damit blinde Menschen
Lieblingskuchen
backen können.**

- Nachrüstbare Sprachausgaben für Herde, Backöfen, Waschmaschinen und Wäschetrockner
- Eingetragen im GKV-Hilfsmittelverzeichnis
- Muster zur Erprobung und Vorführung erhältlich



Feelware BV



www.feelware.eu



hallo@feelware.eu



0241 980 967 40

Save the Date

SightCity 2026

27. - 28. Mai 2026

Frankfurt/Main im Kap Arkona - Stand 3 N 11

Fachmesse besser sehen

03. Juli 2026

Stuttgart in der Liederhalle

Fachtagung BV Rehallehrer BuS

Themenschwerpunkt 50 Jahre LPF

19. - 22. November 2026

Hotel „Am Burgholz“, Am Burgholz 30, 99891 Bad Tabarz

Inhaltsverzeichnis

Save the Date.	3
Editorial.	6
Grußwort.	8
Was mache ich hier eigentlich?	12
Digitale Assistenz zum Aufsetzen	17
Blinde Autorin schreibt ein Buch mit Ausmalbildern.....	22
„Alexa, wasch meine Socken!“	32
Herzlich willkommen!	37

Download der barrierefreien PDF unter:



Klare Sprache im Reha-Unterricht.	40
Fridolin mein Freund	45
Rehalehrer jetzt auch auf Instagram	50
Blind-Flug	52
Neue Hilfsmittel im Test	59
Unser Verband „on Tour“	64
Vorgestellt: AG Angestellte	66
Impressum	71

Editorial

Die Schulung in LPF - 50 Jahre Qualität

Liebe Lesende,

wer selbstständig sein will, muss den eigenen Haushalt schmeißen – das lernen die meisten Leute spätestens dann, wenn sie das erste Mal aus der elterlichen Wohnung ausziehen. Aber wie gestaltet sich der Haushalt, wenn eine Sehbehinderung oder Blindheit auch im Haus wohnt? Wie kann ich eine Ordnung schaffen und halten, wie versorge ich mich mit Einkauf und Kochen und wie halte ich meine Kleidung und Wohnung sauber...

Viele Aspekte des Haushalts wirken beim ersten Nachdenken einfacher machbar

als die selbstständige Mobilität im Verkehr – aber auch hier gibt es Herausforderungen, Risiken und Gefahren, die nicht unterschätzt werden dürfen! Mit Hitze am Herd und scharfen Messern auf dem Schneidbrett kann ohne eine gute blinden- oder sehbehindertenspezifische Technik zwar hantiert werden, aber das Ergebnis ist im besten Fall „in Ordnung“ und im schlimmsten Fall eine Verletzung (die dann natürlich auch versorgt werden muss). Wer sich eigenständig versorgen will, profitiert neben vielen Tipps und Tricks eben auch von einer Schulung, ähnlich wie im Bereich der Orientierung & Mobilität (O&M).

Seit 50 Jahren gibt es genau diese Schulung in Lebenspraktischen Fähigkeiten (LPF), die Schwester der Schulung in O&M. In dieser Schulung werden solche

Techniken und Verhaltensweisen erlernt, mit denen die Klient:innen wieder Sicherheit und Selbstvertrauen im Alltag gewinnen können. Ebenso wie die Schulung in O&M auch wieder zugeschnitten auf die eigenen Bedarfe und Themen: wer Bart trägt und Schwierigkeiten beim Rasieren hat, erhält hier Unterricht und wer viel mit Ablage und Dokumenten erarbeitet, erhält dazu Techniken. Egal welcher Bereich des Alltags, in der Schulung in LPF wird zum einen mit althergebrachten Vorgehensweisen gearbeitet, zum anderen auch mit etablierten Hilfsmitteln und zum weiteren heutzutage auch mit technischer Unterstützung wie zum Beispiel mit Künstlicher Intelligenz (KI).

Dieses Jubiläum und alles, was darin mit einspielt, soll im Fokus des diesjährigen Rundblicks stehen und Ihnen einen tiefgehenden Einstieg in das Thema geben. Ich danke Ihnen für das seit dem letzten Jahr wieder aufgekommene Interesse an unserem Rundblick und wünsche Ihnen viel Spaß beim Lesen!

Mit freundlichen Grüßen,
Maria Schüller
Vorsitzende



Seit 2023 ist Maria Schüller Vorsitzende des Bundesverbandes der Rehabilitationslehrer:innen für Blinde und Sehbehinderte. 2023 schloss sie ihre berufsbegleitende Weiterbildung im Bereich Lebenspraktische Fähigkeiten ab.

Grußwort

von Steffen Erzgraber

*Geschäftsführer des Bayrischen Blinden-
und Sehbehindertenbundes für Verbands-
und Sozialpolitik*

„Wenn schon blind, dann in Bayern“ –
Erfolgsmodell für LPF in Bayern

50 Jahre lebenspraktische Fertigkeiten sind ein Anlass zur Gratulation: Die systematische Beratung und Schulung von Menschen, die mit einer lebensverändernden Situation – Sehbehinderung oder gar Erblindung – konfrontiert sind, darf mit Recht als Meilenstein des 20. Jahrhunderts bezeichnet werden.

Das titelgebende Zitat steht sinnbildlich für die Entwicklung in Bayern. Dr. Herbert Demmel beschreibt in „Durch Nacht zum Licht“ anschaulich die Anfänge des „ambulanten sozialen Reha-Dienstes“: Erste Kurse im heutigen AURA-HOTEL Saulgrub, getragen zunächst von nur einer Rehabilitationslehrerin, markierten Anfang der 1980er den Beginn strukturierter Unterweisung. Bald zeigte sich jedoch der Bedarf an wohnortnaher, ambulanter Unterstützung, die sich an der Lebenswelt – insbesondere späterblindeter Menschen – orientiert und ihr Umfeld einbezieht.

Auf Grundlage des Bayerischen Behindertenplans (1982) entstand 1985 ein Modellversuch in Mittelfranken, dem langwierige Verhandlungen folgten. Mit den „Richtlinien zur Förderung der offe-

nen Behindertenarbeit“ vom 27. Juni 1988 wurde schließlich die entscheidende Basis geschaffen; bereits zum 1. Juli 1988 ging der Modellversuch in die Regelförderung über – der erste Rehabilitationsdienst war etabliert.

Trotz aller Erfolge bleibt festzuhalten, dass ein erheblicher Eigenanteil von rund 20 Prozent beim BBSB e. V. liegt – eine Herausforderung, die nur durch vorausschauendes Wirtschaften zu bewältigen ist. Seit dem 1. April 1994 ist der Dienst flächendeckend organisiert. Seither konnten zehntausende Menschen unterstützt und in ihrer Selbstständigkeit gestärkt werden.

Mit rund 9,5 Vollzeitstellen verfügt der BBSB heute über ein bundesweit einzigartiges Angebot. Gleichzeitig wachsen die Herausforderungen: Die Zielgruppe besteht zuneh-



Steffen Erzgraber ist langjähriger Geschäftsführer für Verbands- und Sozialpolitik des BBSB. Somit begleitet er auch die Arbeit der Refachkräfte beim BBSB.

mend aus sehbehinderten Menschen, die eigentlich „Low-Vision“ bräuchten, während die „nur blinden“ Menschen weniger werden und zusätzliche Einschränkungen zunehmen. Daneben macht die Verteilung junger Betroffener in der Fläche (inklusive Bildung) die Erreichbarkeit und Bekanntheit schwerer. Hinzu kommt ein anstehender Generationswechsel, da viele Mitarbeitende in den kommenden Jahren in den Ruhestand gehen.

Die Gewinnung von Nachwuchs wird zur zentralen Aufgabe. Starre Ausbildungsbedingungen erschweren die Besetzung offener Stellen. Akademisierung scheint das Mittel der Wahl – wird gerade heute aber keine bessere Refinanzierung bringen. Zugleich bleibt die Notwendigkeit einer fundierten und, so der Wunsch, grundständigen Ausbildung unbestritten.

Gefragt sind daher neue Wege, um geeignete Kandidatinnen und Kandidaten zu gewinnen und das Berufsfeld attraktiver zu gestalten.

Aber die bisherigen Erfolge zeigen, was gemeinsam erreicht werden kann. Es gilt, diesen Weg mit Mut und Entschlossenheit fortzusetzen – im Interesse der Menschen, die auf Unterstützung angewiesen sind, und derjenigen, die sie leisten. Der BBSB e. V. wird auch künftig an ihrer Seite stehen. Wir danken Ihnen, liebe Rehabilitationslehrerinnen und -lehrer, von ganzen Herzen.

Ihr

Steffen Erzgraber
Landesgeschäftsführer
Verbands- und Sozialpolitik

Nützliche Alltagshelfer für Ihre Kunden

Erster Anlaufpunkt: der Rehallehrer

Orientierung und Mobilität (O&M) ✓

Lebenspraktische Fähigkeiten (LPF) ✓

Und dann? Was geht dann noch? 

Für ein selbstbestimmtes Leben benötigen sehbehinderte und blinde Menschen im Alltag Hilfsmittel.

Ab hier übernehmen wir! 

Alltagsaufgaben meistern:

- Post und Bücher lesen
- Geldscheine erkennen
- Produkte erkennen im Küchenschrank und im Supermarkt
- Bilder und Räume beschreiben lassen
- das Smartphone oder den PC bedienen
- **und was ist mit dem Arbeitsplatz?**



Wie wir unterstützen:

- Beratung über elektronische Hilfsmittel
- Kassenbeantragung
- Durchführung der Versorgung
- Schulungen für Smartphone und PC
- Anpassung des Arbeitsplatzes



Geben Sie Ihren Kunden diesen **wertvollen Tipp** und **verweisen Sie** für Informationen und Beratung gern **an uns**. Mehr über uns erfahren Sie über den **QR-Code**.

Unsere Kontaktdaten für Ihre Kunden: **BeTa Hilfen für Sehgeschädigte GmbH**
Koenbergstr. 3, 99084 Erfurt

 www.beta-hilfen.de

 0361 - 43068310

 info@beta-hilfen.de

Beta

HILFEN FÜR SEHGESCHÄDIGTE GMBH



Was mache ich hier eigentlich?

Die Handlungsanalyse als zentraler Bestandteil der Schulung in LPF

von Maria Schüller

Rehabilitationsfachkraft für O&M und LPF

Ich habe eine kleine Herausforderung für Sie:

Suchen Sie sich eine Aufgabe aus Ihrem Haushalt. Sei es das Lochen und Abheften eines Briefes, das Wenden eines Schnitzels in der Pfanne, das Anziehen eines Rucksacks oder etwas anderes. Stellen Sie sich ganz genau vor, wie sie diese Aufgabe üblicherweise durchführen würden. Und jetzt – schließen Sie die

Augen und überlegen Sie, wie Sie diese Aufgabe einer Person mit Sehbehinderung oder Blindheit beschreiben würden.

Ohne zu wissen, welche Aufgabe Sie sich ausgesucht haben und ohne zu wissen, wie Sie diese beschreiben würden, kann ich Ihnen mit reichlicher Sicherheit sagen: die Beschreibung wird nicht ausreichen. Sie wird wahrscheinlich trotz aller Informationen zu wenig detailliert sein und es werden sicherlich Zwischenschritte und Übergänge fehlen. Woher ich das weiß? Tja, mir ging es mit dem Werkzeug „Handlungsanalyse“ genauso. Schon in meiner Ausbildung im Bereich Orientierung & Mobilität (O&M) bekam ich die Aufgabe, mit zwei Mitstudierenden eine Handlungsanalyse zum Thema „Handschuh anziehen“ zu schreiben. Die weiteren Themen waren „Rucksack an-

ziehen“ und „Schnürsenkel binden“. Wir sollten uns sehr intensiv mit den einzelnen Schritten einer komplexen Handlung beschäftigen und diese zu Papier bringen. Dann sollte unsere Lehrerin die Handlung unter unserer Anleitung durchführen. Der Hintergrund war, dass auch in O&M ein genauer Blick auf eine Handlung ein essenzieller Aspekt der Didaktik ist: als Fachkraft muss man sich bewusst sein, wie eine Handlung abläuft und wie die kognitive Leistung sowie die körperlichen Aspekte bei der Durchführung dieser zu beschreiben sind. Alles im Hinblick auf die individuelle Sehbehinderung oder Blindheit. So erarbeiteten wir in der Gruppe die Handlung des „Handschuh anziehens“ und kamen zu einem, wie wir meinten, sehr guten Ergebnis. Unser Enthusiasmus endete aber abrupt, als sich in der Anleitung die Handlung als



Ratlos schaute die Autorin, als sie das erste mal detailliert und für einen blinden Menschen nachvollziehbar beschreiben sollte, wie man sich einen Rucksack richtig aufsetzt.

noch viel komplexer herausstellte, als wir jemals gedacht hatten – und unsere Anleiterin uns aufzeigte, dass wir noch viel detaillierter hätten arbeiten sollen.

Als ich dann nur ein Jahr später noch die Qualifikation in LPF nachholte, traf ich schon im ersten Modul wieder auf das Thema Handlungsanalyse. Wieder mit



Viele Handgriffe sind nötig, damit ein blinder Mensch seinen Rucksack richtig aufsetzen kann. Vor allem dann, wenn die Person dies noch nie allein getan hat.

den Themen Handschuh, Schnürsenkel und Rucksack. Diese Mal schloss ich mich der Rucksack-Gruppe an und machte direkt eine interessante Beobachtung: ich ging aufgrund meiner Vorerfahrung sehr entspannt mit der Aufgabe um, die Handlungsanalyse für das „Rucksack anziehen“ zu schreiben – trotz des Frustes beim vorherigen Versuch. Denn im Gegensatz zu meinen beiden Gruppenmitgliedern wusste ich, die Analyse müsste noch detaillierter beschrieben werden. Und ich war mir bewusst, dass es doch den Moment geben könnte, in dem eine bestimmte Bewegung dann doch nicht ausführlich genug beschrieben worden wäre. Zum Schluss war unsere Analyse insgesamt 2 A4-Seiten lang – und unsere Anleiterin brachte unter der Augenbinde erfolgreich den Rucksack auf den Rücken.

Unter allen Fachkräften wird es sicherlich ähnliche Erlebnisse geben – und vielleicht nehmen Sie, liebe Lesende, sich auch noch einmal diese Herausforderung vor. Ich wünsche Ihnen dabei viel Erfolg!



Ihr bewegt Menschen. Wir übernehmen die Organisation.

Viele von euch kennen uns seit Jahren von der Arbeit mit dem feelSpace naviGürtel. feelSpace ist jetzt für

Schulungen in Orientierung und Mobilität präqualifiziert!

Wir übernehmen die administrative Abwicklung mit den Krankenkassen.

- Rezepteinreichung bei den Krankenkassen
- Abrechnungen
- Administrative Abwicklung

Eure Vorteile auf einen Blick

- Keine eigene Präqualifizierung notwendig
- Weniger Bürokratie
- Mehr Zeit für eure Klient:innen

**feelSpace
naviGürtel**



Der feelSpace naviGürtel unterstützt **blinde** und **sehbehinderte Menschen** bei der Orientierung, z. B. dabei

- Drehungen zu spüren und Richtungen zu halten
- Unbekannte Orte gezielt aufzusuchen
- Zuverlässig Straßen und Plätze zu überqueren



Julia und Susan Wache

Sprecht uns an, um schnell und unkompliziert einen naviGürtel in eurer Schulung einzusetzen.

Für Fragen und den persönlichen Austausch zu einer Zusammenarbeit mit uns sind wir gern für euch da.

Susan Wache, Geschäftsführung
+4917656950617

Service-Nummer
+4954193935690

www.feelspace.de
kontakt@feelspace.de



whitecane.

10



www.whitecane.com

Digitale Assistenz zum Aufsetzen

Was die Ray-Ban Meta Brille für blinde Nutzer*innen kann

von Gregor Köwing
Rehabilitationsfachkraft für O&M

Wie so oft bei technischen Neuerungen fragt man sich zuerst: „Wofür ist das gut?“ Ähnlich geht es vielen, wenn sie zum ersten Mal vom Konzept der Ray-Ban-Meta-Brille hören. Diese Brille, die in Zusammenarbeit zwischen dem Sonnenbrillenhersteller Ray-Ban und dem

Meta-Konzern entstanden ist, richtet sich eigentlich an Menschen, die mit einer solchen Brille filmen und fotografieren möchten. Daher verfügt sie über eine eingebaute Kamera sowie kleine Lautsprecher an den Bügeln. Gekoppelt mit dem Smartphone werden Bilder und Videos per Bluetooth übertragen. Umgekehrt werden Telefonate, Musik oder Textnachrichten vom Smartphone an die Lautsprecher der Brille gesendet. So kann man die Brille auch als Kopfhörer nutzen, wobei die Ohren frei bleiben.

Das wirklich Interessante für blinde und sehbehinderte Menschen ist jedoch der in der Brille integrierte Sprachassistent. Dieser lässt sich über den Sprachbefehl „Hey Meta“ aktivieren. Anschließend kann man ihm verschiedene Aufgaben geben, z. B. eine WhatsApp-Nachricht

Digitale Assistenz zum Aufsetzen

schreiben, jemanden anrufen oder Musik abspielen lassen. Die Bedienung der Brille läuft weitgehend über diesen Sprachassistenten, sodass man weder das Smartphone in der Hand halten noch Knöpfe an der Brille drücken muss.

Besonders spannend wird der Sprachassistent beim Befehl: „Hey Meta, was ist



unscheinbar und so gar nicht nach Hilfsmittel aussehend - die Ray-Ban Meta Brille

vor mir?“ Dann erhält man eine detaillierte Beschreibung der Umgebung. Ist man mit der ersten Antwort nicht zufrieden, kann man gezielt nach bestimmten Details fragen. Beschreibt die Brille beispielsweise, dass man vor einem Haus steht, kann man weiter nach der Hausnummer fragen. Genauso kann man an einer Haltestelle fragen: „Hey Meta, welche Buslinie ist das?“ und erhält die entsprechende Information.

Wenn man Gegenstände in die Hand nimmt – etwa im Supermarkt –, kann man sich ansagen lassen, um welches Produkt es sich handelt. Dabei spielt es keine Rolle, ob das Etikett oder der Barcode lesbar ist. Erkennt der Sprachassistent etwas nicht eindeutig, sagt er „es könnte sein“ oder „wahrscheinlich“. So weiß man als Nutzer*in, dass Unsicherheit besteht.

Alles in allem funktioniert diese Assistenz meist stabil und zuverlässig.

Die Brille gibt es in verschiedenen Modellen und sie unterscheidet sich äußerlich kaum von anderen Sonnenbrillen von Ray-Ban. Zudem können die Gläser ausgetauscht werden. Die erste Generation der Brille ist derzeit (November 2025) ab 250 € erhältlich. Die zweite Generation beginnt bei 450 € und bietet vor allem einen größeren Akku.

Weitere ähnliche Modelle gibt es von der Marke Oakley in Zusammenarbeit mit Meta. Dort beginnen die Preise bei etwa 400 €.

Im Laufe des Jahres soll zudem eine ähnliche Brille von Apple auf den Markt kommen. Es bleibt also spannend, was in diesem Bereich künftig noch alles möglich sein wird.



Die bequeme und gewohnte Art des Tragens des Hilfsmittels hebt es von vielen anderen Hilfsmitteln ab.

NEUE WEGE DURCH DIE BAUSTELLE

Baustellen, insbesondere wenn sie sich auf Gehwegen befinden, stellen für Menschen, die von Blindheit oder einer Sehbehinderung betroffen sind, eine große Hürde dar, verbunden mit erheblichen Sicherheitsrisiken. Hier innovative Lösungen zu finden, die neue Standards setzen, das ist das Ziel eines wissenschaftlich begleiteten Großprojektes in Hannover.

Dort, in unmittelbarer Nähe des Landesbildungszentrums für Blinde (LBZB), beeinträchtigt eine Großbaustelle über einen Zeitraum von rund 18 Monaten die Schülerinnen und Schüler. Unter Einbeziehung der Rehabilitationslehrerinnen und -lehrer werden dort verschiedene Ideen getestet, um eine sichere Mobilität zu gewährleisten. So führen akustische Hinweise, die automatisch durch die im Hintergrund laufende LOC.id-App auf dem Smartphone der Betroffenen aktiviert werden, sicher auf den richtigen Weg. Dabei gehen die Hinweise immer vom Hindernis aus, z.B. von Leitplanken oder Baustellenleuchten. Zusätzlich senden mobile Baustellenampeln bei Annäherung ein lauterer Orientierungssignal aus, um besser gefunden zu werden und auch temporäre Bodenindikatoren, die in die Baustelle geklebt werden, werden getestet.

Ziel der wissenschaftlichen Auswertung aller in Hannover getesteten Lösungen ist es, diese in bestehende Regelwerke zu integrieren und so neue Standards für eine bessere Orientierung und Baustellensicherung zu setzen.

KONTAKT: T.: +49 5252 9154730 | info@sms-start.de | www.sms-start.de

ÜBRIGENS: Mehr zum Thema Barrierefreiheit finden Sie im Internet unter www.stockstuebchen.de



RTB

OSM-NETZWERK-MITGLIEDER*

-
-
-
-
-
-
-
-
-
-
-
-
-
-
-
-
-
-
-
-

NETZWERK-UNTERSTÜTZER

-
-
-
-
-
-
-
-
-
-
-

* Das Innovationsnetzwerk Open Smart Mobility - OSM wird im Rahmen des Innovationsprogramms Mittelstand (ZIM) durch das Bundesministerium für Wirtschaft und Energie aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages gefördert.

Blinde Autorin schreibt ein Buch mit Ausmalbildern

*Das Buch „FANTASIE auf REISEN“ mit Ausmalbildern von Dana Lienert ist am 15.12.2025 als Print- und eBook-Version erschienen. Es ist für Pädagog*innen, Therapeut*innen und Laien geeignet.*

Unsere Fantasie kann uns träumen lassen und wir sehen Bilder innerlich, ob blind oder sehend. Ich brauche ein inneres Bild, um mich orientieren zu können. Von Geburt an blind, bin ich auf meine Vorstellungskraft angewiesen. Als ich 2009 mein Praktikum in einer Kontakt- und Beratungsstelle für psychisch erkrankte Menschen begann, ahnte ich nichts von der magischen Kraft

der Traumreisen. Sie zogen mich so in ihren Bann, dass ich selbst zu schreiben begann.

Im Jahr 2023 begann ich mein Buch zu planen. Meine Mentorin auf dem Weg in die Selbständigkeit brachte die Idee ein, Bilder zum Weiterzeichnen mit aufzunehmen. „Wie soll das gehen?“. Zeichnungen entwerfen geht nicht und die KI erstellten Bilder, passten nicht. Die Zeichnerin Melina traf ich 2024 über eine gemeinsame Bekannte.

Eine aufregende Zusammenarbeit begann.

Von unserer Zusammenarbeit berichten wir im folgenden Interview.

Was hat euch beim Erstellen der Bilder am meisten beeindruckt?

Dana: „Mir war damals nicht klar, wie

Details auf einer Fläche als näher oder ferner betrachtet werden können. Melina erklärte, dass der untere Bereich des Bildes als nah gesehen wird. Je weiter oben ein Objekt gezeichnet ist, desto weiter ist es entfernt. Das hat mich sehr beeindruckt und meine Sicht auf Bilder grundlegend erweitert.

Da wir nicht zu sehr beeinflussen wollen, sind die Zeichnungen bewusst in schwarzweiß gehalten.“

Melina: „Ich zeichne und male schon seit meiner Kindheit, und habe mich auch mit Theorien zu Raum und Perspektive in der Kunst beschäftigt. Auch in meinem Studium der Kunstgeschichte sind diese oft zentral. Im Austausch mit Dana über die Konzeption der Bilder habe ich ein ganz anderes Verständnis von (Bild-)Raum erhalten. Das war für mich sehr besonders. Es war anfänglich nicht einfach, diese



Grundlagen des Zeichnens als Sehende verständlich auszudrücken. Das ist mir zum Beispiel bei den unterschiedlichen Höhen der Horizontlinie im Bild aufgefallen. Ich glaube aber, dass sich immer ein tieferes Verständnis vom Gegenstand entwickelt, wenn man etwas in eigenen Worten ausdrücken und erklären muss. Das war für mich sehr wertvoll in meiner künstlerischen Praxis“

Dana musste Melina sozusagen blind vertrauen. Wie ist das gelungen?

Dana: „Melina und ich waren uns einig, dass ich sehende Freunde und Bekannte frage. Die ersten Bilder habe ich meiner Mentorin gezeigt und sie hat die Texte dazu gelesen. Sie war begeistert. Nun frage ich Freunde und auch sie sind fasziniert.

Als wir einige Bilder fertig hatten, habe

ich kostenfreie Veranstaltungen als Videokonferenz angeboten. Die Teilnehmenden hörten zuerst die Fantasiereise und tauchten in Ihre inneren Bilder ein. Danach zeigte Melina ihre Zeichnung und wir erhielten wertvolle Rückmeldungen, die Melina umsetzte. So wurde mein Vertrauen durch viele Meinungen gestärkt, denn etwa 30 Personen nahmen an den Veranstaltungen teil.“

Melina: „Mir persönlich war es sehr wichtig, Dana in den Prozess des Entwurfs der Bilder miteinzubeziehen. Schließlich wollte ich nicht meine Vorstellung aufs Papier bringen, sondern visualisieren, welche Aspekte ihrer Fantasiereisen für sie zentral sind, und deswegen als Ausmalbild auftauchen sollen. Sowohl die Anordnung der Elemente als auch die Größenverhältnisse haben wir miteinander abgestimmt, indem wir die Linien



**Frei.
Mobil.
Unabhängig.**



Das Cover (Bild auf Seite 23) gestaltete Ella Kempel. Sie ist im Bild links, zusammen mit Dana Lienert, zu sehen.

mit der Hand nachzeichneten und Größendimensionen spürbar machten. Für mich hieß es immer: Es sind ihre Bilder, und ich setze sie technisch um. Natürlich ging das nicht ohne meinen eigenen kreativen Beitrag. Aber das hat unseren Prozess auch für mich ausgemacht.“

Ist das Buch mit den Zeichnungen auch für blinde Menschen geeignet?

Dana: „Ja, das ist mir sehr wichtig. Einerseits können blinde Pädagogen und Therapeutinnen die Fantasiereisen für ihre Arbeit nutzen und zum anderen enthält das Buch ein Kapitel für sehende Therapeuten und Pädagoginnen, wie sie die Bilder für sehbehinderte Menschen umsetzen bzw. auch in Form von Kollagen arbeiten können.“

War Dana die erste blinde Person, die du kennengelernt hast oder hattest du schon vorher Kontakt zu blinden Menschen?

Melina: „Dana war tatsächlich die erste blinde Person, mit der ich Kontakt haben durfte. Ich habe dadurch sehr viel von ihr gelernt, ein bisschen ihrer Wahrnehmung der Welt, wofür ich sehr dankbar bin. Auch über den Prozess der Ausmalbilder hinaus habe ich aus unserer Zusammenarbeit so viel Positives ziehen können.

Ich bin Dana sehr dankbar, dass sie diese spannende Reise mit mir gemacht hat.

Wie war es für eine blinde Autorin zu zeichnen, die deine kreativen Schöpfungen nicht sieht?

Melina: „Das war natürlich eine Herausforderung. Gerade weil ich unbedingt dem gerecht werden wollte, was sie sich für ihre Fantasiereisen vorgestellt hatte, tat ich mich anfangs sehr schwer damit, kein Feedback im traditionellen Sinne zu erhalten. Ich habe die Ausmalbilder als Auftragsarbeit verstanden, aber natürlich stand kein sehr konkreter Auftrag dahinter, denn ich musste die Übersetzung vom sprachlichen ins visuelle erst einmal selbst leisten. Mir haben die Feedbackschleifen mit Personen aus Dana's Freund*innen- und Bekanntenkreis des-

wegen sehr viel gegeben.“

Wie habt ihr die Bilder für Dana sichtbar gemacht?

Melina: Meistens begann der Prozess damit, dass ich die Fantasiereisen lesen durfte, und dann meine Ideen mit Dana besprochen habe. Bei manchen Fantasiereisen war das ein sehr einfacher Prozess, zu entscheiden, was im Bild dargestellt werden soll. Bei anderen war es natürlich komplizierter. Wie stellt man Selbstliebe dar? Wie einen Neubeginn? Dabei mussten wir natürlich berücksichtigen, die Kreativität der Lesenden nicht zu beeinträchtigen. Die Bilder mussten also sehr vage bleiben und zeitgleich konkret werden. Das hat oft viele Überarbeitungen mit sich gebracht. Teilweise wurden Bilder komplexer, teilweise haben wir den Inhalt reduziert. In der Zusam-

Blinde Autorin schreibt ein Buch mit Ausmalbildern

menarbeit haben Dana und ich oft über Emotionen gesprochen, die bei den Lesenden ausgelöst werden sollen. Das hat auf jeden Fall geholfen, weil wir darüber gut kommunizieren konnten.“

Dana: „Ich habe mir zuerst die Größe des Blattes ertastet und meine linke Hand lag

am Rand, während Melina meine rechte Hand über das Blatt führte. Teilweise habe ich an bestimmten Stellen einen Finger aufgesetzt, um Abstände zwischen den Objekten besser begreifen zu können. Mit jedem Bild entwickelte sich meine Wahrnehmung von Zeichnungen weiter und ich brachte eigene Ideen ein. Auch die Stationen der Fantasiereisen halfen mir die Zeichnungen im Kopf mit zu entwickeln. Wenn wieder eine neue Zeichnung fertig war, freute ich mich sie kennenzulernen.“

Wie ging es euch, als ihr das Buch in den Händen gehalten habt?

Dana: „Zuerst kam das Probeexemplar und ich fühlte langsam den durchaus berechtigten Stolz. Ich habe ein Team zusammengestellt und wir sind gemeinsam essen gegangen und haben das Buch auf



Dana Lienert (rechts) mit der Zeichnerin Melina Balmer - Dana Lienert musste lernen, ihr blind zu vertrauen

Telefaltstöcke

- Kleines Packmaß, große Funktionalität
- viele Längen von 66 cm bis 160 cm
- stufenlos verstellbar am Teleskopstück
- große Auswahl an Dreh- und Tastspitzen
- verschiedene Griffgrößen und -materialien



Griffgrößen XL, Standard und S



Dreh- und Tastspitzen

- Durchmesser von 25 mm - 56 mm
- verschiedene Materialien und Formen
- mit M8-Gewinde oder zum Einhängen



Kinderlangstöcke

- Extra-leichtes stabiles Design für die Kleinsten in Längen von 60cm bis 140 cm



Wir sind gern für Sie da!

Layout und Rechtschreibfehler geprüft. Die Luchsaugen einer Grafikerin waren dabei genauso hilfreich, wie die Rechtschreibkenntnisse einer Chefsekretärin. Auf den Buchtitel ist eine Freundin gekommen. Sie kennt sich etwas im Marketingbereich aus.

Als das fertige Buch angekommen ist, fühlte ich eine Kraft in mir. Ich habe es geschafft, mir den Traum zu erfüllen und ich freue mich noch mehr, dass ich anderen Entspannung und vielleicht sogar Halt in schwierigen Zeiten geben kann.“

Melina: „Das war für mich auch sehr besonders. Nach so einem langen Weg endlich das Produkt in den Händen zu halten war total schön. Es war für mich auch das erste Mal, dass ich namentlich erwähnt wurde als Illustratorin. Eine wertvolle Erfahrung, für die ich sehr dankbar bin.“

Gibt es ein Fazit für euch?

Dana: Auch wenn ich nicht weiß, wie es ist ein Kind zu erziehen, stelle ich die Behauptung auf: „Ein Buch schreiben ist wie ein Kind erziehen. Man braucht ein ganzes Dorf dafür, wenn es gut gelingen soll.“ Dennoch scheue ich mich nicht, noch einmal ein Buch zu schreiben, wenn es so weit ist.

Melina: „Ich habe meine eigene Leidenschaft des Zeichnens neu kennengelernt, und das auf eine so besondere Weise. Ich werde auch in Zukunft nach solchen kreativen Prozessen suchen, die mich weiterbringen und im Dialog entstehen.“

Das Buch und weitere Informationen finden Sie auf meiner Website und im Buchhandel. <https://www.dana-lienert.de/publikationen/>



Die Henneberg-Rehaklinik Masserberg ist die **einzige ophthalmologische Rehabilitationsklinik in Deutschland** mit Zulassung durch alle Kostenträger.

Jedes Jahr unterstützt unser multiprofessionelles Team unter Leitung von Frau Prof. Dr. habil. Kunert rund 1.500 Menschen, deren Sehkraft den Alltag, den Beruf oder das soziale Leben beeinträchtigt. Gemeinsam arbeiten wir daran, Einschränkungen zu reduzieren und Lebensqualität zurückzugewinnen.

Behandlungsfelder

Wir behandeln alle Augenerkrankungen, die mit Sehbeeinträchtigungen und Einschränkungen der sozialen oder beruflichen Teilhabe verbunden sind oder dazu führen können.

Dazu gehören insbesondere:



Entzündliche Augenerkrankungen

- Uveitis
- Skleritis
- Keratokonjunktivitis sicca



Sehnervenerkrankungen

- Glaukom (Grüner Star)
- Augenfarkt



Degenerative Erkrankungen der Hornhaut und Netzhaut

- Altersabhängige Makuladegeneration (AMD)
- Retinopathia pigmentosa
- Diabetische Retinopathie



Weitere Erkrankungen

- Tumorerkrankungen des Auges (z. B. Aderhautmelanom)
- Netzhautablösungen



Medizinisch-beruflich orientierte Rehabilitation

“ Im Mittelpunkt steht die Verbesserung der selbstständigen Lebensführung und Ihrer persönlichen Lebensqualität. ”

Kontakt

Henneberg-Rehaklinik Masserberg
Hauptstraße 18
98666 Masserberg

augenreha@henneberg-kliniken.de
036870 / 815 90
www.henneberg-kliniken.de

„Alexa, wasch meine Socken!“

Anzeige



Blinden- und
Sehbehindertenvorband
Sachsen e.V. (BSV)

Landeshilfsmittelzentrum

Kompetenz, Beratung und Inklusion.



- 🕒 Mobile, persönliche und telefonische Beratung
- 🕒 Alltagshilfsmittel- und Low-Vision-Beratung
- 🕒 Peerberatung - Betroffene beraten Betroffene
- 🕒 Telefonfachvorträge, Telefonkonferenzen
- 🕒 Vorstellen von Alltags- und Freizeitangeboten
- 🕒 Anamnese - aktuelle Hilfsmittelnutzung
- 🕒 Kontaktaufnahme soziale Dienste, Ämter
- 🕒 Unterstützung bei Antragstellungen
- 🕒 Einreichung Verordnungen bei Kostenträgern
- 🕒 Versand von Alltagshilfsmitteln
- 🕒 Text- und Grafikservice
- 🕒 Erstellung von Hörbüchern

Louis-Braille-Str. 6, 01099 Dresden
Telefon: 0351 8090624
E-Mail: lhz@bsv-sachsen.de
Web: www.landeshilfsmittelzentrum.de
Onlineshop: www.lhz-dresden.de



„Alexa, wasch meine Socken!“ *Chancen und Grenzen künstlicher Intelligenz im Unterricht Lebenspraktischer Fähigkeiten*

*von Melanie Goka
Rehafachkraft für O&M und LPF
stellvertretende Vorsitzende des Bundesverbandes der Rehalehrer:innen*

Stellen Sie sich vor, Sie stehen vor einer Waschmaschine. Sie sehen die Knöpfe nicht, wissen nicht, ob das T-Shirt rot oder blau ist, und die Symbole auf dem Etikett fühlen sich alle gleich an. Lange Zeit war das der Moment, in dem Lebenspraktische Fähigkeiten – kurz LPF – über Selbstständigkeit oder Abhängigkeit entschieden.



Das Bild zum Artikel verrät fast den Inhalt. Die KI mag erkennen, vorlesen und vielleicht auch die Farbe sicher beschreiben. Eines aber kann sie nicht, die Wäsche sortieren, waschen und zusammenlegen. Dafür wird es wohl immer Hände brauchen - unser wichtigstes Werkzeug - auch für blinde Menschen.

Doch heute gibt es ChatGPT, sprechende Brillen und Apps, die Texte vorlesen. Die rasante Entwicklung künstlicher Intelligenz verändert zunehmend auch den Alltag blinder und sehbehinderter Menschen. Anwendungen wie Seeing AI, KI-gestützte Sprachsysteme wie ChatGPT oder

kamerabasierte Systeme wie eine Smart Glasses, versprechen Unterstützung beim Erkennen von Gegenständen, beim Lesen von Texten oder beim Beschreiben von Umgebungen. Für viele Menschen mit Sehbehinderung eröffnen sich dadurch neue Möglichkeiten der Informations-

beschaffung und Orientierung im Alltag. Gleichzeitig stellt sich jedoch eine grundlegende Frage für Rehabilitation und Bildung: Braucht es künftig überhaupt noch Unterricht in Lebenspraktischen Fähigkeiten (LPF), wenn künstliche Intelligenz alltägliche Handlungen erklären und begleiten kann? Diese Fragestellung entstand in meinem eigenen Unterricht als Fachkraft im Bereich der Lebenspraktischen Fähigkeiten.

Michael und die digitale Welt der KI

Michael ist 18 Jahre alt, von Geburt an blind und ein Technik-Fan. In unserem LPF-Unterricht ging es um das Thema „Wäschepflege“. Michaels erste Reaktion war skeptisch: „Warum soll ich mühsam lernen, wie man die Maschine bedient oder Socken sortiert? Die KI kann mir

doch einfach sagen, was zu tun ist!“ Mit dieser klaren Erwartungshaltung brachte er das Thema aktiv in den Unterricht mit ein. Wir haben die Probe aufs Exempel gemacht. Ausgerüstet mit der App Seeing AI, ChatGPT und einer smarten Kamera-Brille stürzte sich Michael in den Alltags-test. Dies stellte eine wertvolle Ergänzung zur Maßnahme dar und ermöglichte eine praxisnahe Auseinandersetzung mit den Möglichkeiten und Grenzen von KI im Alltag.

Wo die Technik glänzt – und wo sie stolpert

Ziel war es, typische Aufgaben der Wäschepflege mithilfe dieser Systeme zu bearbeiten und deren tatsächlichen Nutzen im Alltag zu überprüfen. Dazu gehörte unter anderem das Unterscheiden von

Kleidungsstücken, das Bestimmen von Farben sowie das Auslesen von Pflegehinweisen auf Etiketten. Insbesondere die Bedienung der Waschmaschine und des Trockners. Die Ergebnisse waren verblüffend, aber auch ernüchternd:

- Der Erfolg: Die KI-App erkannte oft die Gradzahl auf dem Etikett oder auch Stoffart der Kleidung. Ein kurzer Scan, und das Handy sagte: „40 Grad Baumwollhemd“ und die dementsprechende Waschanleitung. Das ist ein riesiger Zeitgewinn. Auch die grundlegenden Funktionsweisen von Waschmaschine und Trockner konnten erklärt werden.
- Die Falle: Bei den kleinen Waschsymbolen (wie dem Dreieck oder dem Kreis) versagte die Technik oft. Auch bei Farben oder der Stoffart irrte sich die KI: Helle Farben wurden durch ungünstiges Licht plötzlich als dunkle Farben erkannt. Bei

Waschmaschine und Trockner, wurden häufig allgemeine Beschreibungen zu ähnlichen Modellen ausgegeben. Für die konkrete Bedienung des vorhandenen Gerätes war dies nur eingeschränkt hilfreich.

- Das Problem mit der Kamera: Michael musste lernen, wie er das Handy genau hält. Ein falscher Winkel, und die KI sah gar nichts. Hier zeigte sich: Ohne körperliches Geschick bringt die beste Technik nichts. So konnte auch bei Waschmaschine oder Trockner keine konkrete Identifikation des tatsächlich vorhandenen Geräts zuverlässig übermittelt werden.

Fingerspitzengefühl schlägt Algorithmus

Während die KI noch über die Stoffart der Kleidung rätselte, war Michael mit seinen Händen schon weiter. Er fühlte den rauen

Stoff seiner Jeans, die feine Struktur seines Hemdes und die Knöpfe an seiner Jacke. Diese taktilen Fähigkeiten – also das Erkennen durch Ertasten – waren im Test viel schneller und vor allem verlässlicher als jede Internetverbindung. Ein weiteres Hindernis: Die Technik ist launisch. Ein schwacher Akku, kein WLAN im Keller oder ein verbrauchtes Daten-Limit bei ChatGPT – und schon steht man wortwörtlich im Dunkeln.

Das Fazit: KI ist ein Assistent, kein Lehrer

Braucht es also noch LPF-Unterricht?

Die Antwort ist ein klares Ja. Eine KI kann Michael zwar erklären, wie eine Waschmaschine theoretisch funktioniert, aber sie kann ihm nicht zeigen, wie er sicher die Maschine bedient, ohne eine Über-

schwemmung zu verursachen. Während die KI in der Lage ist, Abläufe zu beschreiben und Informationen bereitzustellen, fehlt ihr aber die Möglichkeit, praktische Handlungen zu begleiten. Bewegungsabläufe können nicht korrigiert, Handgriffe nicht angeleitet und individuelle Rückmeldungen nicht gegeben werden.

Unser Fazit aus dem Unterricht:

Die Künstliche Intelligenz gibt nützliche Tipps und stellt eine sinnvolle Ergänzung im Alltag blinder Menschen dar. Sie kann den Zugang zu Informationen erleichtern und in bestimmten Situationen unterstützend wirken. Aber selber lenken muss Michael weiterhin. Echte Selbstständigkeit entsteht nicht durch eine App, sondern durch das Erlernen und Trainieren der eigenen Sinne und dem praktischen Üben,

aber auch die Fähigkeit zu besitzen, gerade bei nicht vorhersehbaren Situationen angemessen zu reagieren. Da technische Systeme ausfallen oder fehlerhafte Informationen liefern können, bleibt das eigenständige Mitdenken unverzichtbar.

In Zukunft wird es nicht mehr heißen „Technik oder Unterricht“, sondern: Wie nutzen wir die schlaue Technik so, dass sie uns wirklich hilft, ohne dass wir von ihr abhängig werden? Für Fachkräfte bedeutet dies, den Einsatz digitaler Technologien gezielt in den Unterricht zu integrieren und gleichzeitig deren Grenzen transparent zu machen. Richtig eingesetzt kann KI den Lernprozess sinnvoll erweitern. Michael weiß heute: Seine Hände sind sein wichtigstes Werkzeug – die KI ist nur eine praktische Ergänzung in seiner Hosentasche.

Herzlich willkommen!

Auch in diesem Jahr können wir wieder neue Mitglieder in unserem Bundesverband begrüßen. Ein herzliches „Willkommen“ geht an:

Romina Dohrn
Greta Ebert
Katharina Richter

Wir freuen uns, dass ihr den Weg in den Verband gefunden habt und freuen uns auf die Zusammenarbeit mit euch. Jedes neue Mitglied bereichert unseren Verband an Erfahrungen, Einblicken und Freude an gemeinsamen Projekten.

In diesem Sinne:
Schön, dass ihr bei uns seid.

VERANTWORTUNG IM ÖPNV

Es ist sehr zu begrüßen, dass der öffentliche Personennahverkehr (ÖPNV) zunehmend barrierefrei gestaltet werden soll. In den Städten und Kommunen rückt dieses Thema immer mehr in den Fokus. So ist es auch lobenswert, dass immer mehr Haltestellen mit taktilen Bodenindikatoren ausgestattet werden, doch wer sagt blinden und sehbehinderten Menschen, dass Haltestellen, z. B. im Bereich von Baustellen, verlegt wurden und nicht angefahren werden oder welche Buslinie in welche Richtung fährt?

DIE ANTWORT LAUTET AUCH HIER: LOC.ID!

Und das sogar in mehreren Sprachen, denn ursprünglich für den Bereich der Ampel entwickelt, hat sich die auf Bluetooth basierende LOC.id-Technologie mittlerweile auf unzählige Anwendungsfelder ausgeweitet, so auch auf den ÖPNV. Dort kommt sie in Fahrgastinformationen ebenso zum Einsatz wie an den Fahrzeugen selbst. Und auch bei den Verkehrsbetrieben wächst das Interesse, einen Beitrag zur Barrierefreiheit im ÖPNV zu leisten, wie die Teilnehmer des Netzwerkes rund um die smarte Mobilität bestätigen.

KONTAKT: T.: +49 5252 9154730 | info@sms-start.de | www.sms-start.de

ÜBRIGENS: Mehr zum Thema Barrierefreiheit finden Sie im Internet unter www.stockstuebchen.de



RTB

OSM-NETZWERK-MITGLIEDER*



NETZWERK-UNTERSTÜTZER



* Das Innovationsnetzwerk Open Smart Mobility - OSM wird im Rahmen des Innovationsprogramms Mittelstand (ZIM) durch das Bundesministerium für Wirtschaft und Energie aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages gefördert.

Klare Sprache im Reha-Unterricht

von Christian Lange

Rehabilitationsfachkraft für Orientierung und Mobilität an der blista Marburg

Klare Sprache im O&M und LPF-Unterricht ist ein wichtiges Werkzeug. Sie trägt dazu bei, dass Inhalte gut verständlich vermittelt werden, so dass Klienten Erklärungen zielführend umsetzen können. Mithilfe von Kommunikationsmodellen lassen sich die komplexen Prozesse der zwischenmenschlichen Interaktion und Kommunikation visualisieren und besser verstehen. Das Ziel besteht darin, eine effektive und zielführende Kommunikation zu gewährleisten. Es lohnt sich

also, sich mit diesen Modellen auseinanderzusetzen, wenn es mal nicht so rund läuft mit der Kommunikation im Reha-Unterricht. Genannt seien hier beispielhaft die klientenzentrierte Gesprächsführung nach C. Rogers, das Eisbergmodell nach P. Watzlawick oder das Kommunikationsquadrat nach F. Schulz von Thun.

Im Reha-Unterricht sind Fragen von zentraler Bedeutung. Konstruktive W-Fragen regen Klienten zu Such- und Denkprozessen an. Durch diese offenen Fragen wie „Was, welche, woran, wodurch“ u.a. werden Suchprozesse in Gang gesetzt. Beispiele dafür wären „Woran erkennen Sie, dass Sie Ihr Ziel erreicht haben?“ oder „Was soll heute in dieser Unterrichtsstunde passieren, dass Sie am Ende der Stunde sagen,

das war eine tolle Stunde, in der ich viel gelernt habe?“ Geschlossene Fragen, auf die die Klienten nur mit „ja“ oder „nein“ antworten können, mögen an der ein oder anderen Stelle zielführend und zeitsparend sein, verwehren der Reha-Fachkraft aber die Möglichkeit, an den Such- und Reflektionsprozessen der Klienten teilzuhaben.



Ein weiterer Aspekt ist der Einsatz von

Füllwörtern. Diese treten in der Sprache häufig auf, stellen jedoch meist verzichtbares sprachliches Beiwerk dar. Beispiele wie „ähm“, „genau“, „quasi“, „im Endeffekt“ oder „sozusagen“ leisten inhaltlich nur einen geringen Beitrag zur eigentlichen Aussage. Darüber hinaus können bestimmte Füllwörter implizite Bedeutungen transportieren. Wird ein Klient beispielsweise aufgefordert, „nur“ oder „einfach“ den Verkehrsfluss zu beobachten, kann dies zusätzlichen inneren Druck erzeugen. Gerade in komplexen Verkehrssituationen, etwa an stark frequentierten Kreuzungen, ist die Analyse von Ampelphasen und Abläufen keineswegs trivial. Die gewählte Formulierung kann jedoch genau diesen Eindruck vermitteln und damit die Wahrnehmung der Aufgabe beeinflussen.

Manfred Prior hat in seinen Minimax Interventionen die Wirksamkeit kleiner Worte mit großer Wirkung herausgearbeitet (Prior, Manfred (2017), Minimax Interventionen. Heidelberg: Carl-Auer). Sie unterstützen Klienten, Lösungen zu finden und sich ihrer Ressourcen bewusst zu werden. „Kleine“ Wörter wie „noch nicht“, „sondern/stattdessen“ sowie „meistens“ oder „ganz oft“ anstelle von „immer“ können einen entscheidenden Unterschied in der Kommunikation machen. So kann auf die Aussage eines Klienten wie „Ich fühle mich so unfähig. Ich kann die Pendel-Zieh-Technik nicht“ beispielsweise mit „Die Pendel-Zieh-Technik gelingt Ihnen heute noch nicht so gut, das habe ich auch beobachtet. Lassen Sie uns nächste Woche schauen, wie sie gelingt, wenn sich die Erfahrung

von heute gesetzt hat“ reagiert werden.



Ein weiterer wichtiger Punkt betrifft die nonverbale Kommunikation. Bei unserer Klientel ist zu berücksichtigen, dass Mimik, Gestik und Körpersprache häufig gar nicht oder nur eingeschränkt wahrgenommen und inter-

pretiert werden können. Für Menschen mit einer Beeinträchtigung des Sehens entfallen visuelle Signale, die Emotionen ausdrücken (Mimik, z.B. ein trauriger oder fröhlicher Blick, Gestik, z.B. fröhliches Handwinken, Daumen hoch, Körperhaltung, z.B. hängende Schultern und gesenkter Kopf bei Traurigkeit). Umso mehr spiegeln sich Emotionen für sie in der Stimme wider. Dies

sollte die Reha-Fachkraft berücksichtigen: Wo ist meine gute Position? An welchem Standort führe ich Gespräche durch? Gibt es Höreinschränkungen und wenn ja, wie gehe ich mit diesen um? Setze ich Ironie ein, die immer sehr subjektiv ist und sich zusätzlicher Mimik, z.B. einem Augenzwinkern bedient, die aber nicht gesehen wird.

Sprache hat viele Aspekte und dieser Artikel zeigt nur einen Bruchteil der vielen Dimensionen.

Wer mehr Anregungen zu diesem Thema haben möchte, kann gerne die Hausarbeit zu dem Thema „Klare und bewusste Sprache im O&M Unterricht bei Jugendlichen und Erwachsenen“ bei der Autorin anfordern unter c.lange@blista.de.



QuikStep

das exklusive vielsprachige bundesweite
Kompetenzzentrum für Menschen mit Behinderungen



**Uns interessiert wie es geht,
nicht ob es geht!**

Besuchen Sie unsere Website:



Fridolin mein Freund

von Waltraud Günstler

Waltraud Günstler ist zum Ende des letzten Jahrtausends erblindet. Sie hat über die Jahre hinweg mehrere Schulungen in Orientierung und Mobilität genutzt, um immer weiter an ihrer Selbstständigkeit zu arbeiten. Dankenswerter Weise hat sie sich bereit erklärt, für den Rundblick ihre Erfahrungen aufzuschreiben.

Mein Sehvermögen war immer nur gering, ließ aber am Ende der neunziger Jahre rapide nach. Mir wurde klar, dass ich ein Mobitraining beantragen musste. Davor habe ich mich gefürchtet. Die Vor-

stellung, mit einem Langstock durch die Gegend klappern zu müssen, war sehr befremdlich.

Widerwillig und sehr ängstlich begann ich dieses Training.

Mein Mobi-Trainer, Peter Brill, war sehr geduldig, hat aber mit bestimmten Worten dafür gesorgt, dass ich beherzigen sollte, was er zu meiner Sicherheit von mir forderte.

Also ging ich mit Fridolin, so nannte ich meinen gehassten Stock, trainieren. Ich hatte Angst, auf die Straße zu geraten, fürchtete den Lärm und verlor leicht die Orientierung. Die größte Angst hatte ich davor, eine Kreuzung zu überqueren. Das hat meinem Trainer sehr viel Geduld abverlangt. Immer wieder ist er mit mir weg

von der Kreuzung und wieder hingegangen - und noch einmal.

Eines Tages fragte er mich plötzlich, wann ich wirklich allein gehen würde. Er hatte mich ertappt, denn ich hatte damals einen Partner, mit dem ich alle Wege bewältigen konnte. Also hieß es, wirklich allein gehen. Zunächst habe ich so meinen Arbeitsweg geübt. Als das Ärztehaus saniert wurde, ich in meine neue Praxis umziehen musste und auch um das Haus herum sich alles veränderte, habe ich abends, wenn niemand mehr im Haus war, geübt. Tagsüber wollten mir immer Leute helfen. Da habe ich begriffen, dass ich allein gehen, allein Fehler machen, mir bestimmte Anhaltspunkte merken und dem Stock vertrauen muss. Wie im Training gelernt, habe ich mehr und mehr die Wirkung des Schalls zu nutzen gelernt.

Wie oft ich dabei auch die kleinen gut gemeinten Spitzen meines Trainers im Kopf hatte, kann ich gar nicht beschreiben - Hundekot bevorzugt an der Hauswand, anderen ausweichen und sich selbst dadurch in Gefahr bringen, Umherstochern mit dem Stock.

Aus Hass auf Fridolin wurde Hass-Liebe.

Nachdem ich mich von meinem Partner getrennt hatte, meine Praxis schließen musste und nur noch wenige Stunden in der Woche gearbeitet habe, wurde mir mehr und mehr bewusst, wie eingeschränkt meine Bewegungsfreiheit war.

Also wieder Training, um einkaufen gehen zu können. Das bedeutete Mobitraining mit einem, damals langwierig erstrittenen, Einkaufsfuchs und mit einem

Milestone. Der enthielt die Regalreihenfolge mit den dort enthaltenen Produkten. Gerade vollbracht, wurde mein EDEKA umgestaltet. Also alles noch einmal. Ich habe auf Anraten meines Trainers der Geschäftsleitung erklärt, dass ich mit meinem Hilfsmittel üben müsse, Strichcodes auf Verpackungen zu finden. Damit habe ich viel Zeit verbracht, aber auch begriffen, dass es mir die Freiheit bringen würde, allein einkaufen zu können.

Mein nächstes großes Hilfsmittel wurde das iPhone. Mit Hilfe von Navi-Apps orientierte ich mich in meinem Wohngebiet, fuhr allein mit Bus und Straßenbahn, übte die Wege zu meinen Ärzten und auch zu einigen Geschäften in der Innenstadt.

Immer wieder brauchte ich die Hilfe meines Mobitrainers für das grundlegende Verständnis für einen Weg, also die Karte im Kopf. Dann aber war Eigeninitiative angesagt - und schon längst war Fridolin zu meinem unverzichtbaren Freund geworden.



Im Laufe der Jahre absolvierte Frau Günzler vier Schulungen in O&M. Der Lohn: Selbstständigkeit.

Ich wollte jetzt zügiger gehen. Das habe ich auf dem Laufband in meinem Fitnessstudio geübt. Zügig abrollen, ohne mit seitlich gespreizten Füßen tasten zu wollen. Ich kann jetzt viel besser geradeaus gehen und so auch die Gehgeschwindigkeit erhöhen.

Es macht mir richtig Freude, mit Fridolin in einem flotten Rhythmus zu laufen. Nicht so oft gebrauchte Wege gehe ich allerdings zwischendurch, um die Sicherheit nicht zu verlieren, und ich musste feststellen, dass es einen Unterschied gibt, wenn ich einen Weg von A nach B oder von B nach A laufe.

Eine Navigations-App nutze ich nur zum Erlernen neuer Wege oder um

bestimmte Orte angezeigt zu bekommen. Blindsquare ist mir bei längeren Wegen mit der Straßenansage eine gute Hilfe. So muss ich mich nicht so stark darauf konzentrieren, wann ich wirklich abbiegen muss. Das erhöht ebenfalls meine Gehgeschwindigkeit.

Ich bin sehr froh, das Mobilitätstraining bekommen zu haben, weiß aber auch, dass es ohne viel Eigeninitiative nicht so erfolgreich geworden wäre.

Einfach losgehen zu können, ohne eine Hilfe organisieren zu müssen, hat meine Lebensqualität sehr erhöht. Besonders gut war, dass wir es immer geschafft haben, das Training über Jahre hinweg so zu dosieren, dass es mir half, den nächsten Schritt zur Selbstständigkeit zu finden.

404 Bockenheimer, Marie	8:4	411 Schlafhällnerstr.	1:7
405 Prassenhofen	9:4	411 Zuckerschwerdtstr.	1:7
404 Seckbacher Lohstr.	12:4	425 West Kirche	2:4
404 Bockenheimer, Marie	15:4	417 Bismarckstr.	2:4
405 Prassenhofen	18:4	418 Offenbach	2:4
404 Seckbacher, Marie	21:4	422 Oberer Baum	2:4
		411 Zuckerschwerdtstr.	2:4



Staatlich geprüfte Fachkraft der Blinden- und Sehbehindertenrehabilitation (m/w/d) in Voll- oder Teilzeit gesucht für

die Planung und Durchführung von Schulungen in Orientierung und Mobilität / Lebenspraktischen Fähigkeiten im Rahmen der Blindentechnischen Grundausbildung (BtG).

Arbeitsort: Frankfurt am Main
Ausführliche Stellenbeschreibung auf www.sbs-frankfurt.de

Andreas Enzmann
vorstand@sbs-frankfurt.de
Tel. 069 95 51 24 12

Adlerflychtstraße 8
60318 Frankfurt am Main

Rehalehrer jetzt auch auf Instagram



von Lisa Harder

Lisa Harder ist Rehalehrerin und Beisitzerin im Vorstand. Gemeinsam mit Melanie Goka betreut sie den Instagram-Account den der Bundesverband seit Beginn dieses Jahres hat. Besuchen Sie uns doch einmal.

Die Welt wird digitaler – und wir gehen mit. Ab sofort ist der Verband der Rehalehrer auch auf Instagram vertreten. Mit unserem neuen Account möchten wir neue Wege gehen, um unsere Arbeit sichtbarer zu machen, Einblicke zu geben und den Austausch zu fördern.

Doch was erwartet Sie dort eigentlich?

Auf unserem Instagram-Profil stellen wir den Verband und seine vielfältigen Aufgaben vor. Wir geben Einblicke in den Berufsalltag von Rehalehrerinnen und Rehalehrern und zeigen dabei praxisnahe Beispiele aus unserer Arbeit.

Dabei geht es nicht nur um Informationen – sondern auch um Begegnung. Der Account soll eine Plattform sein, die zeigt, wie lebendig, vielseitig und bedeutungsvoll unser Beruf ist. Wir möchten sowohl

Fachkolleginnen und -kollegen als auch Interessierte außerhalb unseres Arbeitsfeldes erreichen: Menschen, die mehr über Rehabilitation, Orientierung und Mobilität oder lebenspraktische Fähigkeiten erfahren möchten.

Gleichzeitig bietet Instagram die Möglichkeit, aktuelle Themen schnell aufzugreifen, Veranstaltungen anzukündigen oder besondere Projekte vorzustellen.

Unser Ziel ist es, den Beruf des Rehalehrers, sowie den Bundesverband, stärker ins öffentliche Bewusstsein zu rücken und ein realistisches, authentisches Bild unserer täglichen Arbeit zu vermitteln.

Wir laden Sie herzlich ein, unseren neuen Instagram-Account zu besuchen, ihm zu folgen und die Beiträge aktiv zu begleiten.

Teilen Sie Inhalte, kommen Sie mit uns ins Gespräch und helfen Sie dabei, unsere Arbeit sichtbarer zu machen. Gemeinsam zeigen wir, was Rehalehrer leisten.

Wir sind für Sie erreichbar:



Blind-Flug

Orientierung und Mobilität bei Piloten in der Luft und am Boden

von Ute Hölscher

Unsere Autorin ist Rehabilitationsfachkraft für Orientierung und Mobilität und gleichzeitig auch Fluglehrerin. Für die „blindsehbehindert“ (Zeitschrift des Verbandes für Blinden und Sehbehindertenpädagogik e.V.) schrieb sie einen Artikel, der in der 4. Ausgabe 2025 veröffentlicht wurde. Für den Rundblick hat sie ihn gekürzt. Wir danken dafür und veröffentlichen den Artikel sehr gerne. Frau Hölscher ist erreichbar unter mail@u-hoelscher.de.

Orientierung und Mobilität sind grundlegende Fähigkeiten, die sowohl für Piloten in der Luft als auch für blinde Menschen (Piloten am Boden) von entscheidender Bedeutung sind. Obwohl beide Gruppen auf den ersten Blick unterschiedliche Lebensrealitäten haben, zeigt sich in beiden Fällen eine bemerkenswerte Parallele: Als Grundlage ihrer Mobilität die Fertigkeit, sich sicher und präzise in einer oft unsichtbaren oder komplexen Umgebung zu bewegen sowie in herausfordernden Umgebungen zu navigieren.

Als Sonderpädagogin für blinde und sehbehinderte junge Menschen war ich über 30 Jahre in der Inklusion tätig und arbeite nun als Rehabilitationsfachkraft für Orientierung und Mobilität (O&M) mit vornehmlich Erwachsenen.



Ebenso bin ich über 30 Jahre als Pilotin von einmotorigen Flugzeugen und Fluglehrerin tätig. Beides sind Leidenschaften, die mein Leben geprägt haben. Jetzt erst wurde mir

bewusst, wie sehr sich diese beiden Arbeitsfelder ähneln und es erschloss sich mir, warum beide Wirkungskreise so faszinierend und beachtenswert sind.

Als Fluglehrerin für Kleinflugzeuge und

als Rehabilitationsfachkraft O&M bedarf es jeweils einer intensiven fachlichen Ausbildung. In diesem Artikel werden Vergleiche für die Schulung beider Gruppen hinsichtlich ihrer Anforderungen und Fähigkeiten herausgearbeitet, ihre Umgebung auf eine Art und Weise zu begreifen, die weit über die rein visuelle Wahrnehmung hinausgeht.

Orientierung und Wahrnehmung

Für beide Piloten ist Orientierung mehr als nur das Wissen, wo man sich befindet und was ihre Position im Raum ist. Die Schulung der Navigation beinhaltet, nicht nur auf visuelle Wahrnehmung angewiesen zu sein, sondern auch Instrumente und andere Wahrnehmungssysteme/-sinne zu interpretieren, um sich ihre Umgebung anhand von Daten mental vorzustellen.

Verwendung von Hilfsmitteln – Technologie als Unterstützung

In der Schulung lernen beide Piloten die Anwendung moderner und hochentwickelter Navigationssysteme, um sich sicher im Raum zu bewegen, indem sie Hinweise und Rückmeldungen zu ihrer Route und Umgebung erhalten.

Auf beiden Schulungsebenen besteht die Herausforderung, neue technische Hilfen so einzusetzen, dass analoge und basale Fähigkeiten und Fertigkeiten nicht verlorengehen, sondern korrespondierend weiterentwickelt werden, um Sicherheit und Effizienz zu bewahren.

Externe Systeme und Infrastruktur

Für beide Piloten ist es Teil der Schulung, essentielle externe Systeme zu

nutzen, welche Sicherheit und Orientierung gewährleisten. Diese Systeme leiten sie durch den Raum, warnen vor Gefahren und geben Informationen, um Orientierung und Mobilität zu erleichtern.

Ebenso ist es Teil der Schulung beider Gruppen, die Wechselwirksamkeit aller Verkehrsteilnehmer deutlich zu machen. Dies geschieht durch Kommunikation und der Erarbeitung klar definierter Sprache und gemeinsamer Regeln.

Kognitive und sensorische Fähigkeiten

In der Schulung müssen beide Piloten lernen, ihre kognitiven Fähigkeiten in einer komplexen und dynamischen Umgebung einzusetzen. Dies erfordert hohe Konzentration und jede Fehlin-

terpretation oder Unachtsamkeit kann zu Problemen führen, insbesondere in komplexen oder extremen Situationen.

Gemeinsame Herausforderungen

Obwohl die spezifischen Umgebungen von Piloten und blinden Menschen sehr unterschiedlich sind, teilen sie eine grundlegende Herausforderung: Die Notwendigkeit, sich präzise und sicher in einer Umgebung zu orientieren, in der die visuelle Wahrnehmung eingeschränkt oder nicht möglich ist. Beide werden darin geschult, mit alternativen Wahrnehmungssystemen und moderner Technologie umzugehen, um ihre Mobilität zu sichern. Sie werden geschult, sich auf externe Systeme und Strukturen zu verlassen und ihre Umgebung mental zu rekonstruieren.

Fazit

Der Vergleich der Schulung von Piloten in der Luft und blinden Menschen



macht deutlich, wie vielfältig die Herausforderungen in der Orientierung und Mobilität sein können. Während die Schulung zum Piloten aufgrund

der vorgegebenen Rahmenbedingun-

gen eine relativ homogene Gruppe anspricht, sind die Adressaten einer O&M Schulung sehr heterogen. Daher stehen zwar alle O&M Schulungsteilnehmer vor annähernd gleichen Herausforderungen, werden aber nicht unbedingt das gleiche Niveau erreichen können und haben ggf. auch unterschiedliche individuelle Ziele. Umso wichtiger ist es, die Vielschichtigkeit der O&M Schulung hervorzuheben, um der Komplexität der Ausbildung Rechnung zu tragen und eine entsprechende Anerkennung des Berufsbildes herbeizuführen.

Der Schulung beider Tätigkeiten gebührt hoher Respekt. Sie führt im Ergebnis zu Verantwortungsbewusstsein, Entscheidungsstärke und Autonomie. Während der Schulung zum Piloten dieser Respekt in der Gesellschaft nicht

vorenthalten wird, führt die Schulung in O&M noch immer ein Nischendasein.

Nicht nur in der Pädagogik bei Blindheit und Sehbehinderung, auch bei Augenärzten und anderen Fachkräften des ophthalmologischen Sektors wird die zentrale Rolle der spezifischen Rehabilitation hinsichtlich O&M nicht immer als solche erkannt. Sie verdient aber eine höhere Aufmerksamkeit, dies nicht nur in Bezug auf die genannten Herausforderungen, sondern auch auf die Stärkung der Selbstständigkeit und Identität blinder Menschen sowie auf eventuelle Folgekosten der Kranken- und Pflegekassen. Eine Unterversorgung nach Sehverlust kann zu Folgeerkrankungen und den Verlust gesellschaftlicher Teilhabe führen.

Gesellschaft und Politik sind aufgerufen, dem Berufsbild der Rehabilitationsfachkraft O&M die ihm zustehende Bedeutung zu geben und es entsprechend zu fördern. Die wenigen Aus-



bildungsmöglichkeiten zur Rehabilitationsfachkraft in Deutschland und der damit verbundene Fachkräfte- und Nachwuchs-

mangel sind ein grundsätzliches Problem.

Die Überlegungen zu einer Ausbildung im Zusammenhang eines Studiums mit Bachelor-Abschluss ist derzeit in der Diskussion und muss dringend in allen Gremien des Blindenwesens weiterverfolgt werden. Eine fest installierte und gut strukturierte Ausbildung kann ein Garant sein, dass sich dieses bisher hoch entwickelte spezifische Rehabilitationsangebot für blinde Menschen zu einem starken Berufsbild festigt. Es sollte auch dazu führen, die soziale und politische Anerkennung zu erhalten, um schließlich mehr Interessenten zu generieren, die diese zufriedenstellende und erfüllende Aufgabe der Rehabilitationsfachkraft als Beruf(ung) wählen.



MindTags Group GmbH

Das mobile Informations- und Leitsystem als
App und im Browser.

Mobilität neu gedacht. Einfach gemacht.



**Probiere MindTags aus! QR-Code
scannen – fertig.**

MindTags in Rheinstetten:



www.mindtags.net

Neue Hilfsmittel im Test

von Stefanie Rommelfanger

Die Autorin ist Rehabilitationsfachkraft für Orientierung und Mobilität. Sie ist beim Allgemeinen Blinden- und Sehbehindertenverband Berlin angestellt. Sie arbeitet auch freiberuflich in ihrer Wahlheimat Mecklenburg-Vorpommern.

Zuweilen bekommen wir RehabilitationslehrerInnen bzw. Rehafachkräfte die Möglichkeit mit einem der Hilfsmittel-Hersteller zusammenzuarbeiten. Das kann zum einen aus einem konkreten Bedarf heraus entstehen, den ein Rehabilitationslehrer im Laufe einer Schulung mit einem seiner Schulungspartner feststellt oder seitens der Hersteller,

das Einholen eines Expertenrats; z. B. aus dem Wunsch heraus, ein Produkt zu verbessern oder auch ganz neu zu entwickeln.

Während der Schulung eines Menschen mit Autismus hatte ich gute Erfahrungen mit einer sogenannten „Push-Broom“-Spitze gemacht. Wörtlich übersetzen könnte man das in etwa mit „Stoß-Besen“. Und dieses beschreibt auch ganz gut, wie man damit arbeitet. Im Gegensatz zur Technik des Pendelns oder Tip-pens wird hier geschoben.

Es handelt sich bei diesem Hilfsmittel um eine Vorrichtung für das Hilfsmittel Langstock. Anstatt einer handelsüblichen Spitze zum Einhängen wird hier jedoch waagrecht ein Querrohr eingehängt, das an beiden Enden mit einem Rad oder einer Rollspitze versehen ist. In

Neue Hilfsmittel im Test

der Folge muss der Langstock nur noch geschoben werden. Der „Push-Broom“ ist ca. 50cm breit, was in etwa einer Durchschnitts- Körperbreite entspricht. Leider gibt es diese Spitze so nicht mehr auf dem Markt. So traten meine Kollegen und ich an die Firma Comde heran, mit der Frage, ob sie so etwas herstellen könnten und das dann eventuell auch in Serie. Der Bedarf betrifft unserer Einschätzung nach nicht nur Einzelpersonen, sondern alle blinden oder sehbehinderten Menschen, die auf einen Langstock angewiesen sind, aber aus den unterschiedlichsten Gründen nicht Pendeln können. Mit so einem „Push-Broom“ können sie dann zumindest Hindernisse und Bordsteine ertasten, wenn auch nicht mit der Genauigkeit, wie es mit einem „normalen“ Langstock möglich ist.



Peter Brill, der auch Geschäftsführer des Bundesverbandes ist, testet den „Push-Broom“. Ist die Leitlinie mit dem Hilfsmittel zu erkennen? Nimmt man die verschiedenen Untergründe wahr? Kann man Treppen mit dem Hilfsmittel sicher auf- und abwärts gehen?

Es dauerte nur wenige Wochen und dann bekamen der ABSV in Berlin und die Regionalgruppe Mecklenburg- Vorpommern je ein Exemplar eines solchen „Push-Broom“ zugeschickt.

Als weiteres Testobjekt hatten wir einen Mobi-Fit/Pre-Cane eines französischen Herstellers in der Erprobung. Dieser hat nicht nur eine Stange, sondern ist ein Gestell aus 4 Stangen, das durch Halten der oberen Stange mit 2 Händen geschoben wird. Auch hier werden durch Schieben einer auf Rädern oder Rollspitzen geführten Stange Informationen über der Bereich der nächsten Schritte ertastet.

Vor allem die Regionalgruppe Mecklenburg- Vorpommern, bestehend aus Anke Heise, Peter Brill und mir, machte



Anke Heise testet den von der Firma Comde neu entwickelten Mobifit bei der Straßenüberquerung. Die Bordsteinkanten sind gut wahrnehmbar. Ebenso können verschiedene Untergründe wahrgenommen werden.

Neue Hilfsmittel im Test

sich im Sommer 2025 im Laufe einiger Regionaltreffen an die Arbeit, diese Hilfsmittel in Selbsterfahrung zu Testen. Testgebiet war die Innenstadt Rostocks. Dort wurden wir von interessierten Blicken der Touristen begleitet, wie wir Bordsteine erkundeten und ausprobieren, ob Unterschiede im Untergrund und Leitsysteme gut mit dem neuen Gerät zu erkennen sind.

Die Rückfragen von Passanten im Rahmen des Tests der neuen Zweiradspitze machten uns zudem deutlich, dass trotz der neuen Form der Spitze das Hilfsmittel Langstock als solches erkannt wurde. Dies machten mehrfache Nachfragen im Sinne „Ist das ein neuer Blindenstock?“ deutlich. Da es sich bei dem Langstock nicht nur um ein Hilfsmittel, sondern auch um ein im § 2 der Fahrerlaubnis-

verordnung geregeltes Verkehrsschutzeichen handelt, ist dies von hervorgehobener Bedeutung.

Unsere Ergebnisse – Lob sowie Verbesserungsvorschläge – meldeten wir dann zeitnah an Comde zurück. Diese setzten unsere Rückmeldung gleich um und schickten uns einen weiteren Prototypen des „Push-Broom“, der abermals von uns erprobt wurde.

Die Nachbesserungen betrafen vor allem den Abstand des zentralen Verbindungsstückes vom Boden. Ist er zu gering, also das Verbindungsstück zu groß, bleibt der „Push-Broom“ sonst leicht an Bordsteinkanten oder Gehwegunebenheiten hängen.

Mit der nachgebesserten Spitze zogen wir nun das Fazit: Bei der Wahl der richtigen Länge des Langstocks, werden Hin-



Hindernisse zeigt das Mobi-Fit sicher an. Eine Treppentechnik ist mit diesem Hilfsmittel aber nicht umsetzbar. Nach unserer Erfahrung findet dieses Hilfsmittel oft bei Menschen mit geistiger Beeinträchtigung seinen Einsatz.

dernisse und Treppen mit einem Sicherheitsabstand von einem Schritt sicher angezeigt. Dies ist im Rahmen einer kontinuierlichen und sicheren Arbeit des Langstocks mit der Zweiradspitze wichtig. Auch die Treppentechnik auf- und abwärts kann sicher ausgeführt werden. Hier zeigen sich wichtige Merkmale des Hilfsmittels Langstock, die auch bei der Nutzung der Zweiradspitze vollumfänglich ausgenutzt werden können.

Bei der Verwendung des Hilfsmittels ist darauf zu achten, dass der Griff des Langstocks unbedingt vor der Körpermitte geführt werden muss. Dieses Hilfsmittel ist grundsätzlich zur Hindernisanzeige und Anzeige von Kanten und Treppen geeignet und sichert den nächsten Schritt der blinden oder sehbeeinträchtigten Person ab. Damit erfüllt der Prototyp des Hilfsmittels seinen Zweck.

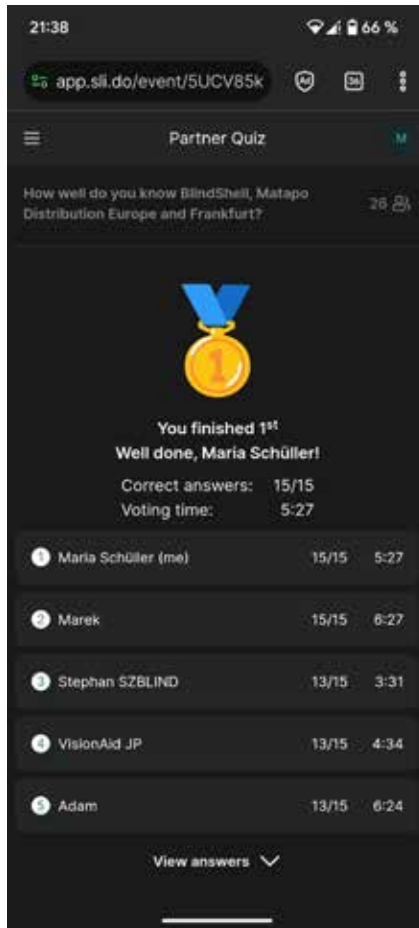


Unser Verband „on Tour“



Die Firma feelware hatte zur IFA (Innovation for All) im Berliner CCH geladen. Die Vorsitzende, Maria Schüller, und der Geschäftsführer, Peter Brill, folgten der Einladung. Die Firma stellte am Stand von Bosch, die sprechende Waschmaschine vor. Wie immer waren nicht die Bilder und die Häppchen das Interessante. Viel spannender war das Gespräch mit Robert Rupprecht, dem Geschäftsführer von feelware und die Ergebnisse.





Natürlich waren wir 2025 auf der SightCity zu finden. Der Andrang war groß. Manchmal gab es trotzdem Zeit für entspannte Gespräche. Auch Abende wurden für Austausch genutzt. So auch, als MATAPO zum Festabend einlud.



Beim Festabend waren die Leute von „Mr. Worldwide Vision Aid“ in bester Feierstimmung. Den Sieg beim Quiz aber holte das Team des Bundesverbandes und des Landeshilfsmittelzentrums Dresden, die sich zusammenschlossen.

Vorgestellt: AG Angestellte

Interview mit Stephan Sommer und Regina Beschta Leitung der AG Angestellte im Bundesverband

Was ist eigentlich die AG Angestellte?

Die AG Angestellte ist eine Arbeitsgruppe innerhalb des Bundesverbands, die sich für die Belange von Rehabilitationfachkräften (O&M/LPF) einsetzt, die an einer Einrichtung angestellt sind.

Wir verstehen uns als offene Arbeitsgruppe. Das heißt, man muss sich nicht vorher bei uns registrieren und man muss auch kein Mitglied im Verband sein, um an unseren Treffen teilzunehmen.

Warum gibt es diese AG und wie ist sie entstanden?

Lange Zeit stand im Berufsverband die Arbeit selbständiger Rehabilitationfachkräfte zu sehr im Mittelpunkt. Viele Mitglieder wünschten sich zunehmend mehr, dass Themen der angestellten Rehabilitationfachkräfte mehr Raum bekommen. 2009 gab es im Rahmen der Verbandstage ein Gründungstreffen. Ein Jahr später wurde die AG Angestellte von der Mitgliederversammlung bestätigt und 2011 organisierten Ines Hübschmann und Gregor Köwing in Nürnberg das erste Arbeitstreffen der AG. Dort wurden bereits erste Arbeitsschwerpunkte festgelegt.

Wie oft trifft ihr euch?

Die AG Angestellte trifft sich in der Regel zweimal im Jahr.

Im November gibt es in Bad Tabarz im Rahmen der Verbandstage ein kurzes Treffen, um über den momentanen Stand zu berichten und über aktuelle Themen zu diskutieren.

Im Frühjahr treffen wir uns meistens zu einer zweitägigen Arbeits- und Fortbildungstagung direkt in einer Einrichtung. Wir durften schon in Schulen, Berufsförderungswerken, Werkstätten und bei Verbänden zu Gast sein – eben dort, wo Rehabilitationsfachkräfte für O&M und/oder LPF im Angestelltenverhältnis tätig sind. Zwischen Schleswig und München, Ilvesheim und Berlin haben wir schon viele Orte auf der Deutschlandkarte besucht. Das letzte Treffen fand in der Johann-Peter-Schäfer-Schule in Friedberg (Hessen) statt und nächstes Jahr dürfen wir in der Nikolauspflge Stiftung in Stuttgart zu Gast sein.



Jedes Jahr ist man an einer anderen Einrichtung zu Gast. Die Mitglieder vor Ort stecken viel Mühe in die Vorbereitung.

Was geht bei einem solchen Treffen so ab?

Bei den Frühjahrstreffen gibt es ein buntes Programm mit Themen rund um unseren Beruf. Zum einen geht es darum, uns untereinander besser kennenzulernen und einen Einblick in das Arbeitsfeld und die Arbeitsweise der Kolleginnen und Kollegen vor Ort zu bekommen. Zum anderen dient ein solches Treffen immer dem fachlichen Erfahrungsaustausch und der Vernetzung. Dadurch erhalten wir viele Ideen und Anregungen, die wir in den Unterricht mit unseren Klient:innen und in Mitarbeiterfortbildungen einbinden können. Darüber hinaus erstellen wir Arbeitshilfen und beschäftigen uns immer wieder mit unserem Beruf selbst und den Arbeitsbedingungen im Angestelltenverhältnis. Unter anderem haben wir uns mit Be-



Eigenerfahrung steht bei Weiterbildungen ganz oben. Aber wie soll man den Langstock benutzen, wenn beide Hände am Rollstuhl sein müssen. Letztendlich kann nur ein E-Rolli im Schrittempo helfen.

darfserhebung, Stellenbeschreibung und tariflicher Eingruppierung unseres Berufs beschäftigt. Im Laufe der Zeit haben wir Qualitätskriterien für unsere berufliche Tätigkeit erarbeitet.

Was meint ihr denn mit Qualitätskriterien und warum braucht es die?

Gerade bei den Treffen in den Einrichtungen wird immer wieder deutlich, wie unterschiedlich die einzelnen Einrichtungen sind, wie vielfältig die Klientel ist und vor allem wie unterschiedlich die Arbeitsbedingungen von Rehabilitationsfachkräften sind. Innerhalb der letzten 15 Jahre haben wir zwei Evaluationen durchgeführt, zahlreiche Gespräche und Diskussionen geführt, an denen sich mehr als 100 Kolleginnen und Kollegen aus den vielfältigsten Einrich-

tungen beteiligt haben. Daraus haben wir Empfehlungen erarbeitet, um die Stellung unseres Berufs als solches zu stärken und die Qualität an jenen Einrichtungen zu sichern, die Schulungen in O&M bzw. in LPF anbieten. Unter anderem fordern wir, dass in den Einrichtungen der Unterricht in O&M und LPF ausschließlich von ausgebildeten und anerkannten Rehabilitationsfachkräften als Eins-zu-Eins-Situation durchgeführt wird, die Ausrüstungsstandards den Vorgaben entsprechen, das Verhältnis von Schulungs- sowie Vor- und Nachbereitungszeiten angemessen ist und die Kosten für Fort- und Weiterbildungen vom Arbeitgeber übernommen werden. Die Ergebnisse der AG Angestellte sind im internen Bereich der Internetseite des Bundesverbands www.rehalehrer.de hinterlegt.



Beratungstage Blindenhilfsmittel

Gut beraten – gut informiert!

Entdecken, ausprobieren, gut gelaunt ins Gespräch kommen – genau dafür sind unsere Beratungstage da.

Elektronische Brillen, mobile Assistenzsysteme, Navigationshilfen sowie Vorlesesysteme, Braillezeilen und Softwarelösungen – alles zum Anfassen und Ausprobieren! Erleben Sie, wie Technik Sie unterstützen kann.

Melden Sie sich zu unseren kostenfreien Beratungstagen an.

Tel. 06257 9311-0

Vor Ort – in unseren Beratungsstellen

Hamburg

Am Güterbahnhof 8a
21035 Hamburg-Bergedorf

15. Juli
04. Nov

Berlin

Brückenstraße 6a
10179 Berlin

02. Juli
29. Okt

Alsbach-Hähnlein

Sandwiesenstraße 19
64665 Alsbach-Hähnlein

10. Juni
25. Nov

Köln

Aachener Str 1347 -1349
50895 Köln

19. Nov

München

Friedenheimer Str. 75
80686 München

08. Juli
11. Nov



Impressum

Ausgabe: Rundblick 2, 2026

Herausgeber:

Bundesverband der Rehabilitationslehrer /-innen für
Blinde und Sehbehinderte e.V. (Orientierung & Mobilität/
Lebenspraktische Fähigkeiten Oberfeldstraße 194, 12683
Berlin

Tel.: 0800-5565164

V.i.S.d.P.: Maria Schüller

Redaktionskollegium: Vorstand des Verbandes

Mail: redaktion@rehalehrer.de

Für den Inhalt der Artikel sind die Verfasser verantwort-
lich.

Redaktionelle Änderungen vorbehalten. Zuschriften
richten Sie bitte an die Redaktion. Nachdruck und Vervielfältigung, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der
Redaktion.

Das Jahresheft ist kostenlos erhältlich und kann bei der
Redaktion (redaktion@rehalehrer.de) bestellt werden.

Verlag: Herausgeber

Satz/Layout: Herausgeber (Peter Brill)

Erstellung barrierefreie PDF: Herausgeber (Peter Brill)

Auflagenhöhe: Print 1.000 Stück

Download (barrierefreie PDF) unter www.rehalehrer.de
(QR-Code im Inhaltsverzeichnis)

Bildnachweis:

Titelbild: Maria Schüller, Peter Brill

Seite 33 KI-generiert (Melanie Goka)

Seite 41; 42; 43 Pixabay

Seite 47; 69 Peter Brill

Seite 64 feelware GmbH

Seite 65 Maria Schüller

Seite 68 Stefan Sommer

Seite 53; 55; 57 KI-generiert (Peter Brill)

Alle anderen Bilder sind Eigentum der Autor:innen

Anzeigenpreise entsprechend Mediadaten 2026,
Anfragen unter anzeigen@rehalehrer.de

Druckerei:

WIRmachenDRUCK GmbH

Mühlbachstraße 7

71522 Backnang



Blickpunkt Auge – Rat und Hilfe bei Sehverlust

Blickpunkt Auge ist das qualitätsgesicherte Beratungsangebot des Deutschen Blinden- und Sehbehindertenverbandes e. V. (DBSV) und seiner Landesorganisationen.


Wesentliche Themen der unabhängigen und kostenfreien Beratung sind:

- Grundlegendes zur Augenkrankheit
- Sehhilfen und andere Hilfsmittel
- rechtliche und finanzielle Ansprüche
- Alltagsbewältigung und Mobilität
- Bildung und berufliche Teilhabe
- andere Vereinsangebote

Wir ermöglichen zudem den Austausch mit Gleichbetroffenen und vermitteln bei Bedarf an Expertinnen und Experten verschiedener Fachrichtungen.

Unsere Beratenden leben meist selbst mit einer Seheinschränkung und sind vertraut mit der Situation der Ratsuchenden. Sie helfen, neue Wege zu finden und Probleme anzugehen.

Blickpunkt Auge gibt es in 15 Bundesländern. Kontakte und Angebote sind auf unserer Website zu finden. Gern steht auch der überregionale Dienst des DBSV zur Verfügung.

 0 30 / 28 53 87-130, -183, -287
info@blickpunkt-auge.de
www.blickpunkt-auge.de



Blickpunkt Auge

Rat und Hilfe bei Sehverlust

Ein Angebot des DBSV